Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38. Laasphe, Samstag den 12. Mai 1900. 25. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Laasphe, 11. Mai 1900.

Das große Fest der Großjährigkeitserklärung ist vorbei. Die Fürstlichkeiten haben die Hauptstadt unseres Landes verlassen. Nirgends ist ein Mißklang zu vernehmen gewesen. Im Gegentheil, überall hatte man das Gefühl, daß die Beziehungen zwischen den Völkern des Dreibundes nicht herzlicher aller Welt gezeigt werden konnten, als durch den Besuch des Kaisers Franz Joseph und des Kronprinzen von Italien in Berlin.

— Die staatsrechtliche Bedeutung der Großjährigkeit liegt darin, daß der Kronprinz nunmehr erforderlichen Falles sofort die Zügel der Regierung ergreifen und im Namen des Kaisers selbstständig handeln kann und daß andererseits durch die Hausgesetze der Hohenzollern besondere Rechte für ihn mit diesem Akt verbunden sind. Ist der Thronfolger bei dem Ableben des derzeitigen Herrschers noch nicht 18 Jahre alt, so kann er auch noch nicht zur Regentschaft gelangen. Für diesen Fall hat das Staatsministerium einstweilen die Regierungsgeschäfte bis zur Wahl eines Regenten durch den Landtag zu übernehmen. Nach erlangter Großjährigkeit übernimmt der König ohne weiteres die Regierung. Solange der Kronprinz minderjährig war, hatte er nur Anspruch auf die Gewährung von Sustentationsgeldern aus dem Kronfideikommißfonds, über welchen der jeweilige Herrscher frei nach eigenem Ermessen ohne staatliche Kontrolle verfügen kann. Jetzt mit erlangter Großjährigkeit stehen dem Kronprinzen fortan Apanagen zu, doch bestimmen die Hausgesetze der Hohenzollern nur, daß sie zur „standesgemäßen Erhaltung" ausreichen müssen. Die Höhe zu bemessen steht daher in dem Befinden des Kaisers als des Familienoberhauptes. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß der Kronprinz mit dem heutigen Tage Fürst von Oels wird und gleichzeitig den Besitz des Thronlehens antritt. Die Großjährigkeit beginnt für den Kronprinzen drei Jahre früher als für die übrigen Deutschen, denen das Gesetz sie erst mit dem vollendeten 21. Jahre zuspricht. Das ist aber nicht überall in Deutschland Rechtens. In den sächsischen Häusern wird auch für die Fürstenkinder die Großjährigkeit erst mit dem 21. Jahre erreicht. Die bayerischen und württembergischen Verfassungen aber knüpfen die Großjährigkeit auch schon an das 18. Jahr. Der in Berlin weilende Kaiser Franz Joseph hat dem österreichischen Recht entsprechend nach eben vollendetem 18. Jahre Ende 1848 nach der Abdankung seines Vaters den Thron bestiegen und regiert danach dort schon über 50 Jahre. In der Goldenen Bulle, jenem deutschen Verfassungsgesetz, welches der Reichstag zu Metz am 25. Dezember 1356 annahm, ist die Großjährigkeit der Thronfolger an das 18. Lebensjahr geknüpft. In Uebereinstimmung damit stehen die brandenburgischen Hausgesetze und der Gerarer Vertrag aus der kurfürstlichen Zeit. Die preußische Verfassungsurkunde hat in Art. 54 bestimmt: „Der König wird mit Vollendung des 18. Lebensjahres großjährig."

Im Reichstage wurde die Dampfervorlage, betreffend die schnellere Verbindung des Mutterlandes mit den Kolonien, in zweiter Lesung angenommen. Die Berathung des Unfallversicherungsgesetzes wurde fortgeführt. Bis zum § 60 wurden die Kommissionsbeschlüsse angenommen. Bei dem § 57 wurde die Stummsche Fassung, welche die Mitwirkung von Arbeitervertretern bei der Festsetzung der Entschädigung ausschließt, angenommen. Einmüthig stellte sich der größere Theil des Reichstages auf die Seite des Grafen Schwerin, welche die Regierung fragte, wann die Aufhebung der zinsfreien Zollkredite auf Mühlenkonten und Transitlager erfolgen würde. Die großen Hafenmühlen haben bisher von der seit 1834 bestehenden Zollstundung den größten Nutzen gehabt, während die Mühlen im Binnenlande, welchen kein transitfreies Lager zu Gebote steht, gegenüber der erdrückenden Konkurrenz seitens der Hafenmühlen, welche außerdem noch 3—5000 Ctr. täglich vermahlen können, im großen Nachtheile sind. Hoffentlich entschließt sich die Regierung, die Aufhebung der zinsfreien Transitlager ins Werk zu setzen.

Oesterreich. Der Reichstag ist eröffnet worden mit der Einbringung des Sprachengesetzentwurfs. Darnach ist spätestens bis Ende 1901 die sprachliche Abgrenzung durchzuführen, wobei als gemischtsprachige Gerichtsbezirke diejenigen anzusehen sind, in denen die Minderheit zwanzig Prozent der Bezirksbevölkerung erreicht. Hier gilt Parität der beiden Sprachen. Die militärische Dienstsprache bleibt wie früher. Von den 233 Gerichtsbezirken sind 94 einsprachig deutsch, 133 einsprachig czechisch, 6 gemischtsprachisch. Bei den Bezirkshauptmannschaften in Böhmen ist das Verhältniß 41, 58, 4, bei den Kreisregierungen 3, 5, 2. In Mähren gilt völlige Gleichstellung der Sprachen. — Die Einleitung der Verhandlungen begann sehr stürmisch. Die Obstruktion ist beschlossene Sache bei den Czechen. Das Ministerium Körber hat darum einen schweren Stand, wenn es nicht gar Fiasko erleidet.

Frankreich. Während die Gemeindewahlen in Paris und Algier für die Republikaner ziemlich ungünstig ausgefallen sind, reißen die Provinzen dieselben heraus.

Der neugewählte Gemeinderath Galli erklärte einem Redakteur der „Liberté", er werde in der ersten Versammlung des Pariser Gemeinderaths die Forderung aufstellen, dem Obersten Marchand offiziellen Empfang seitens der Stadt Paris zu gewähren. Ferner in sämmtlichen Schulen die von Deroulede verfaßten Soldatenlieder vertheilen zu lassen.

Bulgarien. Hier sind Bauernrevolten ausgebrochen, welche ihre Ursache in der Maßnahme der Regierung haben, die statt der bisherigen direkten Steuern ein Zehntengesetz einführen will. Durch die neue Steuer sollte die Finanznoth, welche hauptsächlich die Beamten, die ihre Gehälter nicht ausgezahlt erhalten, leiden läßt, gesteuert werden. Nun haben sich an die 25000 Bauern unter Führung altgedienter Reservisten erhoben, um mit Gewalt zu erreichen, was ihnen nicht gutwillig gegeben wird. Die Lage der Regierung ist höchst prekär.

Belgien. Die Anklagekammer hat Sipido wegen Mordversuchs vor die Geschworenen verwiesen.

Spanien. In Barcelona haben die Studenten lärmende Kundgebungen veranstaltet, welche einen ernsten Charakter angenommen haben. Gendarmerie und Militär kamen in ernsten Kampf mit den Studierenden. Der Minister des Innern mußte es sich in der Stadt Tarassa gefallen lassen, daß sein Wagen mit Unrat und Steinen beworfen wurde.

England. Lord Roberts ist auf dem Wege nach Norden. Er läßt freilich Thabanchu im Rücken liegen. Nach einer Londoner Korrespondenz hat er die Absicht, zunächst auf Bethlehem, südöstlich von Kronstadt, zu marschieren, einem wichtigen Straßenknotenpunkt im Nordosten vom Oranje-Freistaat. Dort will er nicht nur eine neue Basis seiner Unternehmungen schaffen, sondern auch Buller, der noch immer in Ladysmith festsitzt, die Verbindung mit ihm ermöglichen. Seine weitere Absicht ist dann, nach Johannesburg und Pretoria zu marschieren. Voraussetzung bei allen diesen Operationen ist natürlich, daß er die Verbindungen mit Kapstadt und auch mit Durban beherrscht. — Die Buren sind augenblicklich noch nicht im Klaren, was sie thun sollen. Auf der anderen Seite können wir aber gewiß sein, daß es den Engländern schon schwer genug werden wird, bis Bethlehem zu gelangen.

Eine Rede des Präsidenten Krüger.

Am 16. März Abends war der Präsident Krüger nach dem Oranje-Freistaat abgereist, um den durch den Verlust ihrer Hauptstadt bestürzten Freistaatbürgern Muth zuzusprechen.

Auf dem Bahnhof in Pretoria hielt Krüger kurz vor der Abfahrt, auf der Plattform seines Wagens stehend, an die zahlreich versammelten Bürger eine Ansprache, deren Wortlaut in möglichst getreuer Uebersetzung nach einem Eigenbericht der „Tägl. Rundschau" folgender ist:

„Schweres Leid ist für Land und Volk hereingebrochen, und man kann wohl mit Hiskia sagen: „Das ist ein Tag der Noth und des Scheltens und Lästerns. Die Kinder sind gekommen an die Geburt und ist keine Kraft da zu gebären." Aber was antwortet der Herr durch den Mund Jesaias dem Könige Hiskia? — „Fürchte Dich nicht vor den Worten, die Du gehört hast, damit mich die Knaben des Königs von Abyssinien gelästert haben." (2. Könige 19, V. 3 und 6.)

Ich wünsche, daß, wenn ich dieses „Fürchte Dich nicht." allen Offizieren und Bürgern zurufe, daß sie das richtig verstehen mögen. Viele geben die Sache der beiden Republiken verloren, weil die Uebermacht des Feindes so gewaltig ist. Sicher, wenn man die Sache mit natürlichen, menschlichen Augen ansieht, erscheint sie beinahe hoffnungslos: denn es sind jetzt Feinde ringsum, und nicht nur außen, sondern auch im Lande selbst.

Nein, nein, Brüder; nicht so. Stehet fest im Glauben, als eine gottesfürchtige Schaar. In Eurer Schwachheit wird der Herr seine Stärke zeigen. Doch wenn wir unser Leben nicht einsetzen, können wir das Leben auch niemals gewinnen.

O, daß der Herr heiligen Muth, der aus dem lebendigen Glauben entspringt, aufs Neue senken möge in die Herzen aller Bürger, daß sie aufstehen wie ein Mann und standhalten als eine lebendige Mauer gegen den mächtigen Unterdrücker.

Der Herr wird seine Kraft nicht zurückziehen, wenn auch viele

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein, denke Du darüber wie Du willst, auf mich aber soll nicht einmal der Schein der Undankbarkeit gegen den fallen, der meine Schwester gerettet hat. Das Leben hat er Dir gerettet, o, wie dankbar würde ich schon dem sein, der nur einen Theil meiner Schwäche, einen Theil meiner Lähmung von mir nähme. Ich entlasse ihn nicht!"

„Albert, ich bitte Dich!"

„Nein, nein, unter keiner Bedingung!"

„Albert," rief Rosamunde erregt aus, wobei ihre Thränen anfingen über die Wangen zu fließen, „Albert, wenn Du mich lieb hast, so thue es!"

Sie ergriff seine Hand und glitt vom Stuhl herunter, so daß sie neben dem Krankenwagen kniete.

„Albert," fuhr sie fort, „ich beschwöre Dich — bleibt er hier, so muß ich vor Scham vergehen!"

„Du bist mir ein vollkommenes Räthsel, Rosamunde, ich erkenne Dich nicht wieder; doch steh' auf, ich will Dir noch etwas Anderes sagen."

Die Schwester erhob sich und setzte sich wieder auf den Stuhl.

„Sie einmal hinaus, Rosamunde, wie draußen der Frühling prangt, in ein Lichtmeer ist die ganze Welt getaucht, auf den grünen Blättern, auf den weißen Blüthen tanzen die goldenen Strahlen; Gottes schöne Sonne übergießt Alles mit neuem Leben, mit neuer Kraft, Alles verjüngt sich zu neuem Dasein, zu neuer Entfaltung. Nur Einer ist von all dieser Herrlichkeit ausgeschlossen und sieht von seinem Kerker aus nur ein kleines Stück der unendlichen Wonne. Ein armer Lazarus, schwach und krank, mit erstorbenen Beinen, ist ihm dieses elende Lager, an das er gefesselt ist, seine ganze Welt. Entbehren muß er Alles, was das Herz eines Jünglings erfreut, jede freie Bewegung ist ihm gehemmt, gequält wird er von der brennenden Sehnsucht, wie andere Menschen hinauszufliegen in die schöne Gottesnatur, durch den hohen Wald zu streifen, vom Frühlingsathem angehaucht zu werden. Aber bleiben muß er an der Stelle, wohin seine Wärter ihn gelegt, entbehren muß er Alles, Alles, Alles! Und entbehren will er auch Alles, wenn er nur die Aussicht hätte, daß es noch einmal anders wird, daß noch einmal die schöne Welt sich ihm wieder erschließt."

Albert machte eine kleine Pause, dann fuhr er fort:

„Da tritt in sein Leben ein junger Mann, der sich ihm zwar nur als Diener verdungen, dem er aber sogleich ansieht, daß dies kein Diener gewöhnlichen Schlages ist. Aus seinen edlen Zügen spricht Wohlwollen, aus seinen Augen blitzt Intelligenz. Der Kranke erfährt auch bald, daß er das Gymnasium besucht, wegen Mangels an Mitteln nicht hat studiren können, daß er eine Krankenwärterstelle angenommen, um, weil ihm das Studium der Medicin versagt war, doch der Ausübung dieser Wissenschaft so nahe wie möglich zu sein, daß er seine praktischen Erfahrungen durch theoretische Studien in einer Weise ergänzt hat, daß er sich fähig fühlt, in einem Lande, wo kein Examen, zu dem er hier nicht zugelassen würde, verlangt wird, die ärztliche Praxis auszuüben, daß ihn nur der hohe Lohn veranlaßt hat, die Stelle als Diener bei einem kranken Knaben anzunehmen, um sich die Ueberfahrt nach Amerika, die er von dem früheren Gehalt nicht erübrigen konnte, zu verdienen. Eine wunderbar plötzliche Sympathie für den neuen Diener erwacht in dem Kranken, von seiner gebildeten Unterhaltung, von seinen übrigen Talenten, denn er spielt und singt verspricht er sich genußreiche Stunden, in seinem ganzen Wesen liegt so etwas eigenthümlich Anziehendes, so daß er sich zu ihm weit mehr wie ein Freund als wie ein Gebieter stellen möchte; und vor allen Dingen, der Kranke weiß, daß er aus einer Anstalt kommt, wo alle neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Heilkunde, alle neuen Mittel geprüft und angewandt werden, er hat zu ihm ein unbedingtes Vertrauen gefaßt, er gibt sich der süßen, ihn neubelebenden Hoffnung hin, einer Hoffnung, die bei der Größe des Vertrauens fast an Gewißheit grenzt, daß der neue Krankenwärter, der hinter dem Rücken des Sanitätsrathes, hinter dem Rücken der Großmama sein Arzt werden soll, ihm die so lang, so schmerzlich ersehnte Gesundheit wiedergeben wird. Und nun frage ich Dich, Rosamunde, was ist größer, Dein Stolz oder Deine Liebe zu Deinem armen Bruder? Wird Dein Mitleiden durch Deinen Egoismus überragt, der es nicht ertragen zu können glaubt, dem untergeordneten Manne, der Dein Leben gerettet, und der auch jetzt mein Retter werden soll, hier zu begegnen, willst Du mir Den wieder rauben, der mir ein Trost, eine Unterhaltung in einsamen Stunden werden, der für Alles, was ich entbehren muß, ein Ersatz werden, der mich meine Leiden für Augenblicke vergessen machen soll, willst Du das Hinderniß sein, daß ich, o, ich hoffe es, durch ihn geheilt werde, so sprich Deine Bitte noch einmal aus!"

„Albert," rief die Schwester, und ein neuer Thränenstrom floß ihr über die Wangen, „welch eine Alternative stellest Du mir! Du weißt ja, wie sehr ich Dich liebe, wie sehr mein Herz an Dir hängt, welches tiefe Mitleid

Kleingläubige unter uns sind. Petrus schwankte mehr denn einmal und wurde schwach im Glauben, aber der Herr ließ ihn nicht fallen. Dasselbe sehen wir bei Moses, David, Jakob und Abraham. So wird unser barmherziger Hohepriester uns auch nicht fallen lassen; denn er ist versucht worden wie wir, er kennt unsere menschliche Schwachheit und hat sie mit aufgenommen und berücksichtigt in seinen göttlichen Plänen.

Es sind Tausende, die für uns beten, und deren Gebete kräftig wirksam sind vor Gottes Thron; nur sehen wir jetzt noch nicht den Erfolg. So z. B. glaube ich fest, daß die vielen heißen Gebete, die für General Cronje und seine Heldenschaar emporgesandt sind, vor allem in der Nacht vom 26. zum 27. Februar und am Majuba-Tage, daß gerade diese Gebete große Dinge bei Gott ausgerichtet haben, nur verstehen wir jetzt nicht, was und wie. Gottes Gedanken und Wege sind höher als unsere Gedanken und Wege. Ich bin überzeugt, daß niemals für ein Volk auf Erden soviel Gebete zum Herrn emporgesandt sind, als für das Burenvolk in diesen Tagen des Kampfes. Bis an das Ende der Erde, beinahe bei allen Völkern der Erde ist so etwas geschehen. Sollten denn alle diese Gebete vergeblich sein? — Nein, nie und nimmer! Sondern sie werden noch Wunder wirken zur Ehre von Gottes heiligen Namen.

Ja, Brüder, die letzten Berichte über unser Land sind traucig. Aber es ist gut, daß wir nicht unter einem blinden Zufall oder Faktum stehen, sondern unter der Leitung unseres Vaters, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt. Das Unglück aber soll uns alle in den Staub niederdrücken, damit wir uns demüthigen vor dem Herrn um unserer Sünden willen.

Es scheint, daß noch viel Blut soll vergossen werden, und das ist das Schlimmste. Aber es steht geschrieben: Gott ist getreu. Er wird uns nicht mehr aufbürden, als wir zu tragen vermögen, und er wird uns mit den Schickungen auch die Kraft geben, auf daß wir dieselben ertragen können. — Aber es geht durch Nacht zum Licht, durch Kreuz zur Krone. Unser Herr Jesus mußte erst nach Gethsemane und Golgatha, ehe der Tag seiner Auferstehung und Herrlichkeit anbrach. Ich glaube, daß auch wir erst unser Gethsemane und Golgatha durchmachen müssen, ehe der Tag unserer Befreiung anbrechen kann. Aber ich bin im innersten Herzen überzeugt, daß dieser Tag anbrechen wird, so sicher der Tag der Anferstehung unseres Herrn Jesus aus der Finsterniß angebrochen ist; wenn es auch noch einige Zeit dauern wird. Niemals schien eine Sache so hoffnungslos, als die des Herrn Jesus, als er gestorben war und im Grabe lag. Seine Feinde triumphirten, seine Freunde und Schüler trauerten. So geht es auch jetzt. Der Herr aber, Brüder, wird seine mächtigen Wunder thun, wenn seine Stunde gekommen sein wird.

Wir haben in seinem heiligen Namen, in der Furcht vor ihm, im Vertrauen auf seinen allmächtigen Arm den Krieg begonnen. Wir müssen aber auch ausharren im unerschütterlichen Vertrauen auf ihn, daß er diesem Kampf ein Ende machen wird.

Dieser Krieg ist ein Kampf der Finsterniß gegen das Licht, der Lüge gegen die Wahrheit, des Mammons gegen Gott. Wer wird ihn gewinnen? Unzweifelhaft der allmächtige Gott. Wie in den Tagen Elias Jehova sich offenbarte vor allem Volke auf dem Berge Karmel, so wird er sich wieder offenbaren auch in unsern Tagen auf den Bergen Südafrikas. Und alle Kinder Gottes in der weiten weiten Welt werden jauchzen und rufen: „Gott ist der Herr! Gott ist der Herr! Gebt unserm Gott die Ehre!"

Arbeit ist Leben, Nichtsthun ist Tod.

„Arbeit ist des Lebens Würze" und „Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell", singt Herder.

Was ist der Mensch ohne Arbeit? Ueberflüssig, seiner selbst überdrüssig. Wer Kummer, Sorge und Leid hat — und es trägt ja jeder sein Päckchen davon —, dem wird ernste Arbeit zum Balsam seiner Wunden, denn nicht nur die Zeit lindert den Schmerz — Arbeit heilt und hilft vergessen, und so nach und nach lehrt sie Freude finden an den kleinen Schöpfungen unserer Kräfte.

Arbeit ist unsere Trösterin, unsere Freude, unser bester Kamerad, sie erzieht und veredelt, und wer sie, ihre Wohlthaten, ihren Segen nicht kennt, ist ein armer Mensch. Leider ist die Zahl dieser Armen — fast möchte man sie geistig Arme nennen — recht groß.

Galt auch unseren Vorfahren das Wort Arbeit gleich Mühsal und Strafe, so ist uns Gottes Richterspruch: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, längst zum Segen geworden; denn so kann dem Schlemmer die feinste mit allem Raffinement zubereitete Delikatesse nicht schmecken, als dem Arbeitenden das Brot, verdient im Schweiße des Angesichts, nach treuer Pflichterfüllung.

„Sich regen, bringt Segen", lehrt uns ein Sprichwort, und „Arbeitsame Hand geht durchs ganze Land". „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen." „Bete und arbeite," mahnt es uns, denn „Fleiß'ge Hand erwirbt, faule verdirbt", und „Müßiggang ist aller Laster Anfang", aber Arbeit lehrt, wie man in Not sich währt". „Je langsamer die Hand, desto flinker die Not", „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" usw. Es giebt kaum einen zweiten Gegenstand, den das deutsche Sprüchwort so oft behandelt und rühmt als die Arbeit.

Und sie hat zwei fast unzertrennliche Begleiter: Zufriedenheit und Frohsinn weilen so gerne, wo ernste Arbeit zu Hause ist. Das Buch der Bücher aber bezeichnet Arbeit als den schönsten Inhalt des Lebens mit dem Worte: Das menschliche Leben währet siebzig und, wenn es hoch kommt, achtzig Jahre, und wenn es köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Leben heißt ja für die meisten arbeiten, und es ist gut so, sonst würden Unzufriedenheit und Lebensüberdruß bald groß, denn es raffen sich nur wenige von denen, die leben können, ohne arbeiten zu müssen, zur Arbeit auf, und so gab Gott uns den größten Segen in seinem Richterspruche: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen", — denn „Arbeit macht das Leben süß!"

Kurze Mittheilungen.

— **Kassel,** 8. Mai. (Wolkenbruch.) Ein heute Nachmittag niedergehender Wolkenbruch richtete große Verheerungen an. Der Bahnhof Grifte ist überschwemmt, der Bahndamm weggespült, wodurch der Verkehr Kassel-Frankfurt unterbrochen wurde. In der Leipzigerstraße zündete ein Blitz; ein Holzlager mit großen Vorräthen und zwei Wohnhäuser brannten nieder.

— **Corbach,** 9. Mai. Die gestern in unserer Gegend niedergegangenen schweren Gewitter hatten mehrere Unglücksfälle im Gefolge. Hier wurde auf offener Straße ein Radfahrer vom Blitz erschlagen, in dem Nachbarorte Obergembeck wurden dem Oeconom Weiland 20 Stück Schafe durch Blitzschlag getödtet, in Mühlhausen schlug der Blitz ebenfalls in ein Wohnhaus, welches bis auf den Grund niederbrannte.

— **Lüdenscheid,** 5. Mai. In dem Dorfe Grimeringhausen verbrannte eine 82 Jahre alte Frau. Dieselbe befand sich allein im Hause und war mit ihren Kleidern dem Herdfeuer zu nahe gekommen. Die alte Frau war seit Jahren blind.

— **Herne,** 8. Mai. Die Frau eines Bergmanns Walpen knüpfte nach einem ehelichen Zwist ihre beide vier und acht Jahre alten Mädchen am Thürpfosten auf und erhängte dann sich selbst.

— In Wiesbaden goß die 78jährige Schuhmacherswitwe Mittwich **Petroleum ins Feuer,** die Kanne explodierte und die Frau erlitt tödliche Brandwunden.

— **Aachen,** 8. Mai. Der Waldbrand kann als gelöscht angesehen werden. Nach oberflächlichen Schätzungen dürfte der Schaden sich auf 800 000 bis 1 000 000 Mk. belaufen.

— Der **Wert der Orden,** welche Kaiser Franz Joseph nach Berlin mitgebracht hat, wird, wie aus Wien verlautet, auf 127 000 Gulden geschätzt.

— **Von einem wütenden Stier niedergestoßen** wurde in Andisleben bei Erfurt die Dienstmagd Emma Meiland, als sie im Stalle das Tier fütterte. Es stürzte sich auf die Ueberraschte und preßte sie mit den Hörnern gegen die Krippe. Außer schweren Verletzungen an der Brust trug die Meiland einen Rippenbruch davon. Es kostete keine geringe Mühe, den wütenden Stier zu bändigen.

— Bei einer Uebung auf dem Exerzierplatze stürzte der Fahrer Betzold vom 4. Feld-Artillerie-Regiment in **Fürth** mit dem Pferde so unglücklich, daß die Räder des Geschützes über ihn hinweggingen. Der Kopf wurde zerquetscht, und der Mann war sofort tot.

— Vom **Konitzer Mord** wird jetzt gemeldet, daß der jüdische Schlächter Eisenhardt aus Prechlau, dem Wohnort der Eltern des ermordeten Winter, neuerdings verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß zu Konitz eingeliefert worden ist.

— **Entsetzliche Bluthat eines Wahnsinnigen.** Der 40jährige wohlhabende Landwirth Binggely in Wahlern (Schweiz) lockte seinen vierjährigen Knaben in ein Gehölz und tödtete ihn durch vier Revolverschüsse. Alsdann deckte er ihn mit einem Tuch zu. Nach Hause zurückgekehrt veranlaßte er seine Frau, mit ihm in ein Nebengebäude zu gehen, wo er auch sie erschoß. Zuletzt erschoß er im sogenannten Küchenstübchen seine 70jährige Mutter, sowie die Frau seines nach Bern gereisten Bruders. Dann schloß er das Haus und machte sich fort. Er wurde bei Burgdorf verhaftet. B. ist offenbar geisteskrank.

— **Antwerpen,** 8. Mai. (Explosion.) Heute Nachmittag um 5 Uhr flog die Forcit- und Dynamit-Fabrik von Herrenthals in die Luft. Sämmtliche umliegenden Gebäude sind vom Erdboden verschwunden. Die Explosion wurde mehrere Meilen weit gehört. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Kurz nach der Explosion wurden vier Leichen aufgefunden. Eine ungeheure Menschenmenge hat sich an Ort und Stelle angesammelt. Die Ursache der Entstehung der Explosion ist noch unbekannt.

— **Schiffskatastrophe.** Das Segelschiff „Sierra-Nevada", welches sich auf der Fahrt von Liverpool nach Melbourne befand, ist vor den Heads gescheitert. Nur fünf Personen der Mannschaft wurden gerettet, zweiundzwanzig, darunter der Kapitän, dürften umgekommen sein.

— In einer **gebackenen Auster,** die er im Waldorf-Hotel in Newyork verspeiste, hat ein amerikanischer Offizier eine Perle gefunden, die von dem Juwelier Tiffany für eine der allerkostbarsten, die ihm je in Amerika vorkamen, erklärt worden ist. Tiffany schätzte den ursprünglichen Wert der Perle auf 10 000 Dollars. Sie mußte aber, weil sie durch das Backen der Auster beschädigt war, geschält werden, und sie hat in dieser Form, in eine Nadel gefaßt, nur noch den Wert von 2000 Dollars.

— **Neapel,** 9. Mai. Die Eruptionen des Vesuv nahmen heute an Gewalt zu, das Observatorium ist von der telegraphischen Verbindung abgeschnitten. Kollossale Lavamassen ergossen sich bis 150 Meter von der unteren Funicolarstation. Die obere Station und die ganze Linie sind vollständig durch Lavabomben zerstört. Bis jetzt beschränken sich die Ausbrüche auf den Hauptkrater. Um Mittag mehrten sich die Eruptionen in schrecklicher Weise. Aus dem Krater steigt eine kollossale Aschensäule empor. Massen von feurigen Schlacken werden auf ungeheure Entfernungen geschleudert. Die Vesuv-Ortschaften sind durch zahlreiche Erdstöße in fortwährender Aufregung. (Siehe auch unter „Verschiedenes.")

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 11. Mai. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Preise, welche der hiesige Quartettverein Eintracht bei dem Siegener Gesangwettstreit errungen hat, in dem Schaufenster des Herrn Sattler Schröder für einige Zeit ausgestellt sind.

Laasphe, 11. Mai. Verschiedene durch die neue Postordnung herbeigeführte Neuerungen scheinen noch nicht so allgemein bekannt zu sein, wie es im eigenen Interesse des Publikums wünschenswert erscheint. Dazu gehört neben anderen Erleichterungen im Versand von Drucksachen auch die Erlaubnis, Visitenkarten mit fünf geschriebenen Worten mit dem ermäßigten Drucksachen-Porto zu versenden. Mit ermäßigtem Porto können auch sogenannte Geschäftspapiere befördert werden, das sind alle Schriftstücke, Urkunden, geschrieben, gedruckt, gezeichnet, die nicht die Eigenschaft einer eigentlichen oder persönlichen Korrespondenz tragen. Dazu gehören also auch Rechnungen, Quittungen und dergleichen. Endlich brauchen durch die Post überbrachte Protestwechsel nicht mehr sofort bei Vorzeigung bezahlt zu werden, man kann damit vielmehr bis zum Abend-Schalterschluß des betreffenden Tages warten.

* **Laasphe,** 11. Mai. Berühmt zu sein ist eine schöne Sache; gefürchtet zu sein, aber nicht nach Jedermanns Geschmack. Die „3 gestrengen Herren" Mamertus, Pankratius und Servatius, die sich für diesen Freitag, Sonnabend und Sonntag zu Besuch angemeldet haben, machen eine Ausnahme von dieser Regel. Sie lieben es, als „Eisheilige" gefürchtet zu sein, und leider bringen sie uns fast stets einen für die Vegetation sehr empfindlichen Kälterückschlag. So auch in diesem Jahre wieder, und zwar diesmal in recht fühlbarer Weise. So war die vergangene Nacht eine äußerst kalte. die für die jungen Pflanzen und Blüthen gewiß nicht ohne Nachtheil gewesen ist. Möchte daher bald wieder ein Umschlag zu warmer Witterung eintreten! — Die drei Gestrengen haben ihre Namen nach dem Bischof Mamertus, dem Märtyrer Pankratius und dem Bischof Servatius.

* **Laasphe,** 11. Mai. In dem benachbarten Breidenstein brannte gestern gegen Abend aus bis jetzt noch unaufgeklärter Ursache ein Haus nebst angebauter Scheune vollständig nieder. Das Haus war gering, die Möbel gar nicht versichert.

* **Laasphe,** 9. Mai. Ueber die sogen. „Chiffre-Annoncen" herrscht noch vielfach Unklarheit. Wenn z. B. Jemand sich auf ein Gesuch melden will, in welchem es heißt: „Meldungen sind

---

ich mit Deinem traurigen Leiden fühle, wie mein einziger Wunsch ja nur der ist, Dich wiederhergestellt zu sehen! Wenn Du so zu mir sprichst, wenn die Sachen so stehen, so darf ich, kann ich Dich nicht mehr darum bitten, so muß ich ja ertragen, was das Schicksal mir auferlegt hat! O, wenn Du wüßtest, Albert, welch ein Opfer ich Dir bringe, aber ich will es Dir bringen, will es Dir auch gern bringen — beurtheile mich nur nicht falsch — Gott wird mir es tragen helfen!"

„Was ist dabei so schwer zu tragen, Rosamunde? Mir ist die Sache nicht klar. Hat Deine Bitte eine tiefere Bedeutung? Ist zwischen Dir und Deinem Retter noch etwas Besonderes vorgefallen?

„O nein, gewiß nicht, glaube das nicht, was sollte denn vorgefallen sein?"

„Oder hast Du ihn im Verdacht, daß er den Dienst bei mir aus irgend einem anderen Grunde als den von ihm angeführten, übernommen hat?"

Als die Schwester schwieg, fuhr Albert fort:

„Glaubst Du, daß er gewußt hat, wen er gerettet hat?"

„Ich weiß es nicht."

„Ich bezweifle es. Ich bin überzeugt, wenn es der Fall wäre, so hätte er nicht gerade hier eine Stelle gesucht. Und sollte ich mich in diesem Punkt irren, so zeugt es jedenfalls von Bescheidenheit, daß er nicht mir gegenüber sich sogleich als den Retter meiner Schwester hinstellt. Ich werde das schon von ihm erfahren."

„So willst Du mit ihm darüber sprechen?"

„Können wir die Thatsache ignoriren?" Bist Du nicht selbst verpflichtet, ihm in Worten Deinen Dank auszusprechen?"

„Ich, ich selbst sollte das?"

„Du kannst noch fragen? Müßte er Dich nicht für ein herzloses Geschöpf halten, wenn Du es nicht thätest?"

„Auch das noch? O, mein Gott!"

„Du könntest zaudern?"

Hier liegt ein Geheimniß verborgen, dachte Albert. vielleicht liefert er mir den Schlüssel dazu.

„Noch heute," sprach er laut, „mußt Du, Du selbst dem Papa, der Großmama die Mittheilung machen, daß mein Sekretär es war, der Dich gerettet, und sie bitten, darüber nachzudenken, wie er am würdigsten dafür zu belohnen sei. „Willst Du es thun?"

„Ich werde es thun!"

„So geh jetzt, Rosamunde. — obgleich ich Herrn Schwarz erst um fünf Uhr bestellt habe, so ist es nicht unmöglich, daß er schon früher kommt, und ich möchte nicht gern, daß er Dich in dieser Aufregung sähe."

„Du hast Recht — ich will mich entfernen! O, verzeihe mir, Albert — ich will ja Deinetwegen Alles thun, Alles ertragen, denke nur nicht, daß ich herzlos, daß ich schlecht sei!"

Das schöne Mädchen drückte ihr Taschentuch an die Augen und eilte aus dem Zimmer.

Der Bruder sah ihr mit eigenthümlichen Blicken nach und senkte darauf nachdenklich den Kopf.

„Es muß bei dieser Rettungsaffaire etwas ganz Ungewöhnliches vorgefallen sein," sprach er vor sich hin, „etwas ganz Besonderes, was diese unbegreifliche Veränderung in Rosamunde hervorgerufen hat. Ich kann mir gar nicht denken, welcher Art —"

Er unterbrach sich und rief auf ein Klopfen an die Thür lebhaft „Herein!"

„Es freut mich, daß Sie kommen, Herr Schwarz," rief er dem Eintretenden entgegen, „ich vernehme soeben die wunderbare Thatsache, daß wir Ihnen für die Lebensrettung meiner Schwester zu danken haben. Warum haben Sie mir das verschwiegen?"

„Ich wußte es nicht, Herr Graf," erwiederte Heinrich, „daß die Dame, die ich ohnmächtig aus dem brennenden Theater trug. eine Gräfin Breitenau sei."

„Und Sie haben es auch später nicht erfahren?"

„Bis zu dem Augenblick, wo ich die Comtesse vor wenig Stunden wiedersah, war mir deren Name unbekannt."

„Haben Sie denn die von meinem Vater unterschriebene öffentliche Aufforderung, daß der Retter sich bei ihm melden möge, damit er ihn würdig belohnen könne, nicht gelesen?"

„Nein! Ist denn das geschehen?"

„Eine Woche lang und länger hat es täglich in verschiedenen Blättern gestanden. Haben Sie denn zufällig in den Tagen gar keine Zeitungen gelesen?"

„Ich wurde gleich nach dem Theaterbrand krank und habe während eines ganzen Monats nichts lesen dürfen."

„Dann ist es erklärlich. Nun bitte ich Sie, Herr Schwarz, erzählen auch Sie mir einmal die Rettungsgeschichte, und — wenn Sie mir einen Gefallen erzeigen wollen, mit allen Nebenumständen."

„Hat die Gräfin mich angeklagt?"

„So ist also doch etwas vorgefallen?"

„Ich habe mir einen schweren Vorwurf zu machen. Ich habe etwas gethan, was ich, wenn ich es könnte, jetzt, da ich unter diesem Dache weile, mit allen Mitteln ungeschehen machen möchte."

„Jetzt nur, nicht absolut?" fragte Albert mit gespanntem Blick.

„Urtheilen Sie selbst, Herr Graf, ob es ein absolutes Verbrechen ist. Unter den gegeben Verhältnissen ist es eins geworden und ich fühle mich tief beschämt. Als die Gräfin, deren Aeußeres und deren Anwesenheit in der Loge des Ministers mir sagten, daß sie eine vornehme Dame sei, die Augen nach ihrer Ohnmacht wieder aufschlug, konnte ich deutlich bemerken, daß ihre Gedanken noch nicht in die Wirklichkeit zurückgekehrt waren, sondern sich noch im Reich der Träume befunden. Ein glückliches, verklärtes Lächeln umspielte ihre Lippen; während sie so dalag, ausgestreckt auf dem Sopha, da kam sie mir vor wie Dornröschen, das soeben aus ihrem hundertjährigen Schlaf erwacht war. (Fortsetzung folgt.)

unter O. P. 100 in der Exped. d. Bl. abzugeben," so hat der Betreffende seine Meldung auf einen Bogen Papier zu schreiben und als geschlossenen Brief bei uns einzureichen. Auf dem Couvert muß der Vermerk: „Offerte O. P. 100" stehen, und, falls der Auftraggeber auswärts wohnt, mit einer 10 Pfg.-Marke frankirt sein. Wir schicken diese eingegangene Offerte dann dem Auftraggeber des betr. Inserates uneröffnet zu. Das Weitere geht uns nichts an; wir können also irgend welche Auskunft über den Namen des Inserenten, über die Beschaffenheit des zum Kauf Angebotenen, über die Höhe des Lohnes u. s. w. nicht beantworten oder geben. Bei Einreichung von Meldungen auf offene Stellen u. dergl. lege man niemals Zeugnisse und sonstige Urkunden in Orginal, sondern stets nur in Abschrift bei. Es kommt vielfach vor, daß solche Zeugnisse und Urkunden nicht mehr zurückgeschickt werden. Oft steckt auch ein Schwindler hinter einer solchen Annonce. Wir haben in dieser Hinsicht also keinerlei Verantwortung.

— Es empfiehlt sich, **die Katze** in den nächsten sechs Wochen streng zu überwachen und im Hause zu halten. In der beginnenden Brütezeit unserer Singvögel kommt gerade die Raubthiernatur der sonst sehr guten Hauskatze zum Durchbruche. Auf ihrem nächtlichen Spaziergange hört sie in einem Baume oder in einer Hecke einen piependen Laut, sie schleicht näher, es piept wieder — in den nächsten Minuten ist das Nest ausgeraubt. Um dem vorzubeugen, um unsere heimischen Sänger zu schützen, werden während der Brütezeit derselben von vielen städtischen Behörden sowohl, als auch von Gartenbesitzern Katzenfallen aufgestellt.

Erndtebrück, 11. Mai. Nach einem seit einigen Tagen in Siegen vermißten dreijährigen Mädchen wurden auch hier Nachforschungen angestellt. Man vermuthete, dasselbe sei von einem herumziehenden Händler entführet worden. Derselbe war hier gewesen, war jedoch schon in der Richtung nach Berleburg weiter gefahren. Der besorgte Vater, welcher die Verfolgung in Begleitung der Polizei aufgenommen hatte, kehrte zurück, ohne die Spur seines Kindes entdeckt zu haben. Möchten die Bemühungen der hartgeprüften Eltern von Erfolg gekrönt werden.

Verschiedenes.

Arnsberg, 9. Mai. Die Regierung in Arnsberg hat verfügt, daß eine Beeinträchtigung des Unterrichts durch Verlängerung der Herbstferien in Zukunft vermieden werde, wie sie bisher wohl vorkam, weil bei Festsetzung derselben auf die Kartoffelerndte zu wenig Rücksicht genommen wurde. Diese Verfügung stützt sich auf einen Erlaß des Kultusministers, in welchem es heißt, daß die Beschwerden ihren Grund darin hätten, weil entgegen dem Geiste der allgemeinen Vorschriften die einzelnen Ferienzeiten trotz erheblicher Verschiedenheiten in den wirthschaftlichen Bedürfnissen der einzelnen Gemeinden (behufs Vermeidung von Schwierigkeiten für die Schulaufsicht) für ganze Kreise gleichmäßig festgesetzt oder daß bei außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen nicht rechtzeitig eine Verlegung angeordnet sei. Es wird im Interesse des Schulwesens der Wunsch ausgesprochen, daß die Ferien regelmäßig in die für die Erwerbsverhältnisse der Bevölkerung zweckmäßigsten Zeiten fallen und die Bedürfnisse einzelner Ortschaften Berücksichtigung erfahren mögen.

— (**Zweimal Zwillinge.**) Ein eigenthümlicher Zufall ereignete sich vor kurzem in dem zu dem Kreise Schlochau gehörigen Dorfe Bölzig. Der Schulrath und der Kreisschulinspektor erschienen dort, um die zweiklassige Schule zu revidieren. Zu ihrem Erstaunen fanden die Herren das Schulhaus verschlossen. Es war in der Vormittagsstunde. Nach einigem Klopfen an die Hausthüre erschien der Hauptlehrer und entschuldigte sich, als er die Ruhestörer erkannt hatte, daß er die Schule heute eigenmächtig geschlossen habe. Seine Familie sei in der vergangenen Nacht um Zwillinge bereichert worden, da glaubte er zu der Maßnahme berechtigt gewesen zu sein. Die Revisoren überzeugten sich persönlich von der Wahrheit des Gesagten: aus der Wiege ertönten ihnen die Stimmen zweier junger Erdenbürger entgegen. Nach herzlicher Beglückwünschung begaben sich dann die Herren zu dem zweiten Lehrer. Auch dessen Klasse fanden sie kinderleer und auch dieser erschien schließlich, um den Zuwachs seiner Familie in der vergangenen Nacht als Grund des Schulschlusses anzugeben. Der Schulrath fragte scherzweise: „Doch nicht auch Zwillinge?" — „Jawohl, Herr Schulrath, auch Zwillinge", erwiederte der Lehrer. Wieder traten die Herren an die Wiege und wieder sprachen sie ihre Glückwünsche aus. Auf der Weiterfahrt sollen sie sich gegenseitig versichert haben, daß sie so etwas noch nicht erlebt hätten.

— **Berliner Gerichtsscene.** (Der Kampf mit dem Ochsenmaulsalat.) Die Parteien wurden aufgerufen. Kläger war der Adressenschreiber P., Beklagter der Schankwirth S. Die Sache hatte einen etwas komischen Beigeschmack. Die vom Vorsitzenden gemachten Einigungsvorschläge fielen auf einen unfruchtbaren Boden. Das runde, geröthete Gesicht des Beklagten strahlte vor Vergnügen, als er kurzweg erklärte: „Nich in die Hand!" Er mußte sich wegen dieser unpassenden Aeußerung eine Rüge gefallen lassen. Nun strahlte wieder das scharfgeschnittene Gesicht des Klägers vor Vergnügen. Er wurde aufgefordert, den Sachverhalt, der der Klage wegen Beleidigung zu Grunde lag, zu erzählen: „Herr Präsident, Ochsenmaulsalat mag fürn'n Liebhaber 'ne janz anjenehme Sache sind, aber eenen damit in die Oogen zu feuern, det jeht denn doch jejen det Völkerrecht, denn det Zeichs is mit Essig un Pfeffer vermengelirt un schlimmer als Lyddit- un Dum-Dum-Jeschosse. Meine Frau un meine Kinder können den Zustand eidlich beschwören, wie ick nach Hause jekommen bin. Drei Dage lang hat et in unsere Wohnung sauer jerochen, det die Nachbaren schon fragten, ob wir uns eene kleene Essigfabrike anlejen wollten un denn — Vors.: Seien Sie mal still, auf diese Weise kommen wir nicht weiter. Ich ersehe aus den Akten, daß Sie zuerst Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung gestellt haben, von der Staatsanwaltschaft aber abgewiesen sind; es kann also mit der Körperverletzung nicht weit her sein. Erzählen Sie nur ganz kurz den Vorfall selbst. — Kläger: Ick kam an den bewußten Abend zufällig in die Schankwirthschaft von den Beklagten, kriegte mit 'ne paar Jäste Streit, der Wirth stellte sich sofort uff die andere Seite, un ehe ick wußte wat mit mir vorjing, hatten sie mir uff die Straße jesetzt. Ick wollte wieder rin, um meinen Hut zu holen, der Wirth stand aber in die offene Diere. Uff eemal jreift er mit die rechte Hand in eene von die Schüsseln, die dicht bei ihm uf'n Tisch standen, nimmt 'ne Faust voll raus un schmeißt et mir klatsch in't Jesichte. Ick mußte mir mächtig die Oogen wischen un immerzu nießen un spucken, denn ick wußte nich, wat et war. Der Wirth un die anderen Jäste wollten sich krimmen vor Lachen, ick zog et aber vor, ruhig nach Hause zu jehen, un sagte bloß zu dem Wirth: „In Moabit sehen wir uns wieder." Da hatte er noch die Unverschämtheit, mir nachzurufen: „Sie, Sie haben noch 25 Fennije für Ochsenmaulsalat zu bezahlen, denn für so ville is et reichlich gewesen!" Un als ick nach Hause kam, kriegte ick noch Krach mit meine Frau; als sie mein Vorhemde zu sehen kriegte, behauptete sie, det ick zu ville jedrunken jehabt hätte un unwohl jeworden wäre. — Vors.: Nun, Beklagter, was sagen Sie dazu? — Beklagter: Ja, Herr Jerichtshof, mit den Ochsenmaulsalat hat et ja seine Richtigkeit, aber der Mann erzählt det so, wie ihm det mundjerecht is, un det ick mir in de Nothwehr befunden habe, davon sagt er natierlich nischt. Der Mann kömmt immer zu mir, wenn er 'n Zacken hat un denn macht er mit die anderen Jäste Skandal, bis er rausjeschmissen wird. Et macht jewiß keen Wirth sich een Jewerbe daraus, seine Jäste rauszuschmeißen, aber wenn die Natur an eenen rantritt, muß man det ooch können. An diesen Abend hatten die andern Jäste den Herrn da an die Atmosphäre befördert, ick nich. Ick hatte mir bloß als 'ne Art Bollwerk vor die Diere jestellt, um zu verhieten, det er nich wieder rein kam. So 'ne kleenen Leite können manchmal sehr jiftig wer'n, mir hat mal eener in'n Finger jebissen, det ick wochenlang mit Blutvergiftung rumjeloofen bin. Hier, die Narbe is noch zu sehen. Als er nu mit leichtende Oogen, knirschende Zehne und hochjehobene Hände so vor mir stand, da überkam et mir momentan mit 'n jewisset Angstjefiehl, die Natur trat an mir ran, un unwillkierlich fasse ick mit die Hand in eene Schissel, nehme jut un jerne so vor 25 Fennige raus un schmeiße ihm det in't Jesicht. Det is ja richtig, det er sich sehre geschiddelt hat, aber Schaden hat er weiter nich davon jehabt. Ick meene, er kann noch von Jlück sagen, det ick nich zufällig in die Nebenschissel jejriffen habe, denn da lagen noch einige alte, harte Koteletts druf; hätte ick so'n Ding erwischt, hätte ick ihn dodt schmeißen können. — Vors.: Nebenbei gesagt, bei Ihnen möchte ich nicht essen. Kläger, entspricht die Darstellung des Beklagten der Wahrheit? — Kläger: Der dritte Deel is jelogen, der dritte Deel unwahr un der dritte Deel uf'n Kopp jestellt. Allens Andere, wat er sacht, stimmt ooch nich. Ick hoffe doch, det die Natur in Form eener ordentlichen Strafe an ihn herantritt, un det ihm beijebracht wird, det Schmeißen mit Ochsenmaulsalat nich zu de Pflichten eenes Wirthes jehört. Un denn noch 25 Fennije davor fordern — ick habe keene Worte. — Beklagter: Et war die beste Nirnberjer Sorte un 'ne janze Hand voll. — Vors.: Jetzt lassen Sie die gegenseitigen Sticheleien, wir werden die Zeugen hören. Der Kläger hatte denn auch die Genugthuung, daß der Beklagte zu einer Geldstrafe von zehn Mark verurtheilt wurde.

— **Ausbruch des Vesuvs.** Der Vesuv, der seit nahezu 30 Jahren geschwiegen hatte, ist in voller Eruption. Weithin dröhnt sein grollendes Donnern. Mächtige Lavamassen entströmen seinem Krater. Obwohl den Ansiedelungen, die sich an den Abhängen des Berges hinziehen, im Augenblicke keine Gefahr droht, sind die Landleute in größter Sorge um Leben und Gut. Im Jahre 1871 hatte sich nach einem Jahrzehnt verhältnißmäßiger Ruhe — der gewaltige Berg schweigt nie völlig — ein großer Ausbruch durch ähnliche Erscheinungen angekündigt, wie sie sich jetzt zeigen. Im April 1872 machte sich dieses Toben in einem ungeheuren Lavaausbruche Luft. Von allen Seiten strömte die glühende Masse hernieder. Die Ortschaften Massa und S. Sebastiano wurden zum großen Theile zerstört. 30 Meilen weit trug der Wind die Asche, eine 1300 Meter hohe Rauchsäule stieg zum Firmament. Trotz einer gewissen Aehnlichkeit, welche die Erscheinungen, die diesem Ausbruch vorausgingen, mit denen des Jahres 1871 aufweisen, glauben die Gelehrten des Vesuvobservatoriums, daß allzu große Gefahr nicht zu besorgen sei. Ein Telegramm meldet hierzu:

Neapel, 8. Mai. Der Vesuv ist in voller Eruption. Den Donner der kolossalen Ausbrüche hört man bis Neapel. Die obere Station der Vesuvbahn ist schwer beschädigt. Die Bewohner der Ortschaften am Vesuv sind in voller Aufregung. In Torre del Greco verließ die Bevölkerung, erschreckt von dem gewaltigen Getöse des ersten Ausbruches, schreiend und heulend die Häuser. Auf dem Marktplatz liegt die ganze Einwohnerschaft vor der Madonna auf den Knieen und fleht um Schutz vor der drohenden Gefahr. Professor Tascone vom Vesuvobservatorium erklärt, vorläufig sei nichts Schlimmes zu befürchten.

— (**Anekdoten von Ohm Paul.**) Wie beliebt Ohm Krüger unter seinen Landsleuten ist, so schreibt der Mitarbeiter eines Londoner Blattes, zeigt die Fülle von charakteristischen Anekdoten, die jeder Bur, mit dem man ins Gespräch kommt, sofort von ihm zu erzählen weiß. Besonders lieben es die Buren von den Heldenthaten aus seiner Jugend zu erzählen. Da sind es zunächst die zahlreichen Abenteuer, die Ohm Paul auf der Jagd zu bestehen hatte, und bei denen er immer von neuem seine Kaltblütigkeit bewahrte; aber auch an Liebesabenteuern fehlt es nicht. So ist eine Geschichte in Umlauf, wie Ohm Paul einmal einen Nebenbuhler behandelte. Er war zu einer Liebesexpedition ausgezogen und fand, daß ein anderer junger Mann vor ihm angekommen war. Dieser Bewerber war etwas geckenhaft gekleidet, in der Art der Gigerl auf dem Veldt. Er hatte ein prächtiges Pferd, einen glänzenden Sattel und einen neuen Anzug, frisch vom Karren des Hausierers, und als Paul Krüger auf seinem rauhen, aber tüchtigen Pferd ankam, mit einem passenden Sattel und im Hause angefertigter Kleidung, machte der andere Bursche einige Bemerkungen, so daß die Kampfeslust in dem zukünftigen Präsidenten erwachte. Aber das Mädchen, das so scharfsinnig war, einen Unterschied zwischen einem Mann und einem Gecken zu machen, nahm ihm das Versprechen ab, den andern Burschen nicht anzurühren, weil er des Geschreies nicht wert wäre, das einem Schlage folgen würde, wie der junge Paul Krüger ihn sicherlich geben würde. Der Bursche mußte eine Ahnung davon haben, was Krüger der Dame versprochen hatte, und da Paul schon damals wegen seiner Wahrheitsliebe bekannt war, glaubte er es ruhig wagen zu dürfen, unliebenswürdig zu werden. Er kletterte also auf seinen Sattel, und sagte dem jungen Mann Unverschämtheiten gerade ins Gesicht, wie es nur die Eifersucht eines Nebenbuhlers fertig bringen kann. Paul ertrug das längere Zeit, dann aber sammelte er seine ganze Kraft, holte aus und traf das Pferd hinter dem Ohr. Das Vieh taumelte von dem Stoß, fiel flach auf die Flanken, und das Bein des Reiters brach bei dem Fall. „Oh Paul, Paul", rief das Mädchen, „Du gabst mir das Versprechen, ihn nicht zu packen, was er auch sagen würde". — „Das stimmt, Liebste", sagte der junge Krüger mit zwinkernden Augen, „und ich hielt auch mein Wort buchstäblich, aber ich habe nicht gesagt, daß ich seinem Pferde nichts thun würde!" — Eine Zeit lang liebte er das Reiten sehr, wie es fast alle Buren thun. Als er einst ausgeritten war, traf er eine alte Frau, die mit einem Bündel entlang humpelte. Sie sah sehnsüchtig auf den stämmigen jungen Mann, wie wenn sie ihn um seinen bequemen Sitz auf dem Sattel beneidete. Er ritt an ihr vorbei, und als er hinter sich sah, bemerkte er, daß die alte Frau erschöpft sich hinter ihm weiter schleppte. Er zügelte sein Pferd, sprang herunter und hob die Frau ohne weiteres in den Sattel. Dann ergriff er das Thier am Zügel und führte es sorgfältig vorwärts bis zu seiner eigenen Farm. Kurz vor der Ankunft dort sagte die alte Frau: „Möge Gott Dir Deine Freundlichkeit gegen eine alte, hilflose Frau vergelten. Es giebt nicht viele, die das gethan hätten. Wenn ich jünger und anmutig gewesen wäre, wie ich einst war, könnte ich das noch begreiflich finden." — „Wenn Du jung und anmutig gewesen wärest, hätte ich es nicht zu thun gewagt", antwortete Ohm Paul mit seinem charakteristischen Lächeln". — „Warum nicht gewagt? Würde ich Dich denn gefressen haben?" — „Das nicht", sagte er kichernd, „aber sie hätte es wohl gethan", und damit zeigte er auf seine Frau, die lächelnd auf der Schwelle seines Hauses stand.

— (**Gut zurückgegeben.**) In dem Audienzzimmer eines Generals der französischen Armee, der während des deutsch-französischen Krieges viel genannt wurde, erschien kürzlich ein etwa 54jähriger Mann von höchst sonderbarem Aussehen als Bittsteller. Er ersuchte um eine Beschäftigung als Schreiber, indem er sich auf seine dem Vaterlande geleisteten Dienste berief. In der That hatte der Betreffende sich als gemeiner Soldat während des Krieges durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet und war zweimal verwundet worden. In einem heißen Gefecht hatte ihm eine Kugel einen Teil der Nase fortgerissen und da die Wunde vernarbt war und das verstümmelte Organ nicht durch ein künstliches ersetzt wurde, bietet das Gesicht des Invaliden natürlich einen nicht sehr ästhetischen Anblick. Als der Mann seinem ehemaligen Vorgesetzten unter die Augen trat, brach der wenig zartfühlende Offizier in lautes Lachen aus und fragte: „Wo zum Teufel, mein Lieber, ist Ihnen denn Ihre Nase abhanden gekommen?" „In derselben Schlacht, Herr General, in der Sie den Kopf verloren," erwiderte der brave Vaterlandsverteidiger von 1870, ohne mit der Wimper zu zucken. Der hohe Offizier soll die etwas gewagte Entgegnung nicht weiter übelgenommen haben, sondern hat dem Invaliden sofort seine gewünschte Anstellung verschafft.

Wagner & Drebes, Biedenkopf

Special-Geschäft

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,

empfiehlt großes Lager in

Herren-Anzügen in allen modernen Stoffen von 12,00 M. an

Jünglings-Anzüge . . . von 10,00 Mk. an
Knaben-Anzüge . . . „ 2,50 „ „
Herren-Hosen in Buxkin, Tuch u. Kammgarn „ 3,50 „ „
Herrn Sommer-Paletot, einzelne Sacko und Westen in sehr reicher Auswahl.
Herrn-Sommer-Anzüge in Zwirn u. Loden „ 9,00 „ „
Herrn Sommer-Joppen und Sacko . „ 2,60 „ „
Jünglings-Sommer-Anzüge . . „ 5,00 „ „
Knaben-Wasch-Anzüge, sowie einzelne Blousen und Hosen in sehr geschmackvoller Auswahl.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn, Buxkin und Cheviot in verschiedenen Farben.
Westen, offen oder hochgeschlossen . von 9,00 Mk. „
Arbeits-Hosen . . . von 1,60 bis 4,00 Mk.

Geschäfte der gleichen Firma in:
Marburg, Hessen
Friedberg, „
Höchst a. M., „
Bad Homburg, „
Butzbach, „
Frankenberg „

Streng feste Preise. — Sonntags geschlossen.

Feinere **Herren-Schneiderei.**
Anfertigung nach Maaß in eignen Werkstätten, mit weitgehendster Garantie für tadellosen Sitz.
Muster in sehr übersichtlicher Collektion mit deutlicher Preisauszeichnung stehen bereitwilligst zu Diensten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr verschied nach 8jährigem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Sophie Sassmannshausen
geb. Schmidt

im 77. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Erndtebrück, Weidenau und Berleburg, 10. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Sonntag 13. Mai, Nachmittags 2 Uhr.

Tapeten

neueste Muster für 1900

in großer Auswahl und billigen Preisen vorräthig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Handstricker

für Socken und Strümpfe finden dauernde Beschäftigung.

Firma **Schuppert & Fritsche,** Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während des Krankseins und der Beerdigung unserer lieben Mutter, der

Wwe Georg Bode

sowie dem Herrn Pfarrer Prietsch für seine schönen Worte am Grabe der Entschlafenen sagen allen herzlichen Dank.

Herbertshausen und Banfe, den 9. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Prima Apfelwein

in Flaschen empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Pampana,

sehr feine und milde unsortirte **Vorstenlanden-Cigarre**
100 Stück Mk. 6.—
Bei Abnahme von 300 Stück per Post franco
empfehlen
Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Versandt-Geschäft
Hagen i. W.
Fernsprecher Nr. 318.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 12. d. Mts., Abends 8½ Uhr außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn Fr. Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:

Anträge des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe betr. Errichtung eines Obstmarktes in Dortmund.

Um zahlreiche Betheiligung wird freundlichst gebeten.

Laasphe, den 10. Mai 1900.

Der Vorstand.

Conserven:

Gemüse und Früchte in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität, als:

Erbsen, Schnittbohnen, Wachsbohnen, Prima Stangen- und Bruchspargel, Aprikosen, Mirabellen, Birnen, Pfirsiche, Erdbeeren, Ananas 2c.

Ferner getrocknetes Obst, als: feinstes Mischobst, Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzen, Birnen, Kirschen, calif. und bosn. Pflaumen in verschiedener Größe, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz,***
Inh. Friedr. Metz Wwe.

Kropp's Zahnwatte.

ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen Zahnschmerz empfiehlt

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Chr. Balzer II. Wwe.

Wallau a. d. Lahn,

Kohlen, Holz, Eisen und Baumaterialien

empfiehlt für jetzige Bedarfszeit:

Ia. Portl.-Cement diverser renommirter Werke. Ia. Westfäl. Weiß- und Graukalk, Beckumer Wasserkalk, Schlackenmehl und Schlackensand, Schlackensteine, Cementrohre bis 1 m l. Weite, Cementviehtröge, Cementflurplatten, Cementkaminrohre, Ia. glasirte Thonrohre in allen Weiten. Trichter und Kaminaufsätze. Thonflurplatten in verschiedenen Mustern, Trottoir-Steine, Porzellan-Wandplättchen, Ia. Ludwigshafener Falzziegel (bestes Fabrikat) in Naturfarbe roth und schwarz imprägnirt, Cementfalzziegel. Ia. Weserfandsteine, Treppenstufen und Podeste. Asphalt-Dachpappe verschiedener Stärke, Klebemasse, Dachlack, Ia. Steinkohlentheer sowie Asphalt-Isolirplatten mit und ohne Filz- ꝛc. Einlage. |—| Eisen bis NP 30 vorräthig, |__| bis NP 20 (Lagervorrath ca. 2000 Ctr.) Winkeleisen, Flach-, Rund- und Quadrateisen (bis 45 mm vorräthig) Stallfenster ꝛc., Bretter wie Dachbord 2 cm stark 3 und 3,50 m lang 1″ stark, Dachbord div. Breiten und Längen. Bretter für Schreiner von 9 mm bis 50 mm stark jede Breite von 6″ ab bis 12″. Hobelbretter, Nordische, Bayrische sowie Pitsch Pine in Längen bis 7,65 und verschiedenen Stärken. Dach- und Spalierlatten versch. Stärke. Pitsch Pine Bohlen von 2½ bis 7 cm sowie sämmtliche in die Branche einschlagenden Artikel. — Durch große Vorräthe und Abschlüsse bin ich in der Lage, so billig als möglich zu liefern, sowohl ab Werk als ab Lager.

FR. LOOS I, LAASPHE

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche für die Frühjahrs-Saison ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung sämmtlicher Herren-Garderobe unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge.

Einzelne Hosen, Westen; Jagdjoppen und Blousen in Loden und Waschstoff. Arbeiter-Kleider, Hemden, Wäsche und Shlipse ꝛc.

Brennholzverkauf

im Revier **Feudingen.**

Montag, den 14. Mai, Vormittags 8 Uhr

kommen im Distrikt **Obere Petersberg** bei Feudingerhütte

a. aus dem Distrikt Ob. Petersberg	474,7	rm	Buchen-Schaftholz	II. Cl.
	30,5	„	„ Stammreis	I. „
	689,5	„	„ Astreis	
b. aus dem Distrikt Inthal	1,5	„	„ Schaftholz	II. „

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Laaspher Schützenverein.

Die statutenmäßige ordentliche **Generalversammlung** findet

Sonntag den 13. d. Mts., Nachm. 4 Uhr

im Saale des Wittgensteiner Hofes hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen und um recht zahlreiche Betheiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1899.
2. Entlastung der Rechnung.
3. Wahl einer Revisions-Commission zur Prüfung der Rechnung.
4. Neuwahl von 6 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
5. Festsetzung der Tage des Festes.
6. Antrag des Vorstandes auf Eintragung in das Vereinsregister.
7. Antrag des Kriegervereins betr. Ueberlassung des Platzes auf längere Jahre.
8. Antrag betr. Aenderung und Druck der Statuten.
9. Entgegennahme von Anträgen.
10. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll

Mittwoch den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im I. Quartal 1900.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.



Grabdenkmäler

in

Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein

liefert zu den billigsten Preisen

Jos. Paffrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft **Marburg,** Ockershäuser Allee (neben dem Friedhof),

Filiale **Biedenkopf,** gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 14. Mai

in Laasphe, Restaurant Freudenberg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt eine große Auswahl:

Gardinen aller Art,
Roleauxstoffe,
Gestickte Spachtelkanten,
Spachtelroleaux,
Portieren, Teppiche,
Bettvorlagen,
Tischdecken ꝛc.

NB. Auf Wunsch werden Original-Gardinen-Muster von 1,50 Meter Größe zugesandt.

Zur Düngung

offerire:

Lützeler Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Kainit,
Düngkalk, fein gemahlen, 60—70% Kohlensäurekalkgehalt, billigst

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel

hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag den 13. Mai, Nachmittags 3 Uhr

außerordentliche **Generalversammlung** im Vereinslokal bei Kamerad Schmitz.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Tages des diesjährigen Kriegerfestes.
2. Vergebung der Musik, evtl. auf eine dreijährige Dauer.
3. Festsetzung der Höhe des Beitrages zum Kriegerdenkmal in Berleburg.
4. Erhebung der Beiträge.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Stünzel-Loose.

Loose für die am 13. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräthe-Verloosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark** Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Berleburg zu haben.

Laasphe, den 23. April 1900.

Der Vorsitzende der Verloosungs-Commission

Jonas.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

Sonnabend den 12. Mai cr., Nachm. 2 Uhr in Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Rechnungslage.
3. Vortrag des Herrn Hansmann-Erndtebrück: „Wie wirkt der mündliche Ausdruck Zucht des Geistes, und welches sind die häufigsten ihn betreffenden Fehler?"
4. Vortrag des Herrn Steinweg-Laasphe: „Vom Seelenbinnenleben der Kinder."
5. Wahl der Delegirten zum Westfälischen Provinzial-Lehrertage in Köln.
6. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Bei günstiger Witterung findet die nächste **Versammlung** am **12. d. Mts.** abends 8½ Uhr in Banfe statt.

Gemeinschaftliche Abfahrt um 8¼ Uhr vom Wilhelmsplatz. Laternen!

All Heil!

Laasphe. **Der Vorstand.**

In meinem Verlage neu erschienene **Ansichtskarten** von Laasphe und Umgebung:

1. Laasphe, Totalansicht vom Buhl aus. Sehr interessante, bisher auf Postkarten noch nicht erschienene Ansicht;
2. Laasphe, Totalansicht vom Schloßberg aus;
3. Blick in's Lahnthal;
4. Blick in's Laasphethal;
5. Aus dem Lahnthal (mit Kunst und Schloß Wittgenstein.)

Sämmtliche Karten nach Sommer-Aufnahmen 1899 in nur hochfeinen, modernen Ausführungen.

Laasphe. **W. Jung.**

Herren- und Knaben-

Filzhüte

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Emil Dürsch,

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Eine schöne Auswahl

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten der **Sommer-Saison** in **Hüten, Blumen, Federn, Bänder** ꝛc. sind eingetroffen und lade zum Besuche ergebenst ein.

Ferner empfehle: **Handschuhe** in **Glacee** und **Stoff, Corsetten, Vorstecker** in allen Farben, **Damenkragen** und **Manschetten, Gürtel, Brautkränze** u. **Schleier, Totenkränze** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. Juni 1900, Vormittags 10 Uhr werden die den Eheleuten Landwirth Georg Läufer und Elisabeth geb. Weber zu Wilsbach gehörenden Immobilien, bestehend in 44 Stück Aecker und Wiesen, belegen in der Gemarkung Wilsbach und abgeschätzt zu 2190 Mk., in dem Gemeindezimmer zu Wilsbach versteigert.

Gladenbach, 7. Mai 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die technische Maaß- und Gewichtsrevision der Gewerbetreibenden der Stadtgemeinde Laasphe findet am 15. und 16. Mai d. Js. durch den Aichmeister Schröder hierselbst statt. Indem ich die betheiligten Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam mache, bemerke ich, daß Gewerbetreibende, bei welchen sich bei der Revision **unrichtige** Maaße und Gewichte vorfinden, gemäß § 366 Nr. 2 des Straf-Gesetz-Buchs der Bestrafung unterliegen. Um diese zu vermeiden, empfiehlt es sich, diejenigen Maaße und Gewichte, deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, **vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.**

Laasphe, den 2. März 1900.

Der Bürgermeister

Koop.

Sonntag den 13. Mai

Preisschießen.

J. H. Treude,

Grünenwald.

Die diesjährige Grasnutzung auf der Wiese der I. Pfarrei im Brühl soll **Dienstag den 15. d. Mts., Nachmittags 6½ Uhr** an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.

Laasphe **Hartnack.**

Buchensägemehl

und **Hobelspähne** zum Streuen abzugeben.

C. C. Bang,

Station Friedrichshütte.

Besseres Mädchen

für Küche und Hausarbeit bis 1. Juni gesucht. Lohn 18 Mk.

Frau Regierungsassessor Knoll, Biedenkopf.



Kinderwagen, Kindersitzwagen, Leiterwagen

halte stets großes Lager zu billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Frische Landeier

pr. Stück 6 Pfg., empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Hierzu Nr. 18 des Illustr. Familienbl.